

»AKTive Chiffren«

Hüter der Nacht

Zwei Fragestellungen an die Arbeiten von Anna Ottmann – gestellt von Susanne Niemann

Galerie S.I.X.

13.03.– 26.04.2026

Gongsun Long lebte während der Zhou-Dynastie. Er war Zeitgenosse von Timaios. Gongsun Long hat auf zwei besondere Sätze hingewiesen¹:

„Es gibt Gedanken, die von nirgendwoher kommen.“

„Es gibt Überlegungen, die zu nichts führen.“

Ich werde versuchen, diese beiden Sätze zu den Arbeiten von Anna Ottmann in Beziehung zu setzen.

„Es gibt Gedanken, die von nirgendwoher kommen.“ Dies bedeutet: „Die Gedanken sind da. Sie sind gesetzt. Sie sind in mir. Sie sind in jeder Person, in Ihnen, in jedem Menschen. Sie sind im Fluss – von der unendlichen Vergangenheit der immer seienden Gedankenwelt – durch die Gegenwart, hin in die Zukunft. Ich blicke in diesem Sinne dieser nirgendwoher kommenden Gedanken auf dieses Bild (*Ich stelle mich direkt vor eines der schwarz-weißen Bilder*):

Ich blicke auf es und steige in den unaufhörlichen ewig gewesen und ewig seienden unaufhörlichen Fluss – panta rhei – alles fließt – und stehe im Gedanken der Nacht. Ich stehe vor einem Höllenschlund. Ein Platz, an dem die Erde ebenso unwirtlich ist wie das Leben, dem sie wenig Schutz bietet. Diese Gedanken kommen mir nicht. Sondern ich bin Teil von ihrem Gedankenfluss. Ich sehe Gott. Ich sehe ihn nicht. Ich suche Gott. Gott in seiner Existenz? Gott in seiner Nichtexistenz? Was sehen Sie? (*Ich drehe mich zu den Gästen der Ausstellung um und schaue sie an.*) Ich sehe: Die NACHT. Die Nacht als das dunkle Ufer im eigenen Innern.

Nacht. Dieser Begriff schwebt um meine Lippen. Ich greife in die Nacht, ich spüre die Nacht, ich bin, wenn ich weiter eintrete, die Nacht.

Dunkel. Dunkelheit – und ich erinnere mich. Ich tastete um Mitternacht als 12jährige immer die dunkeldunkelgrüne Brokattapete entlang, an die ich mich in meinem Kindheitshaus besser erinnere als an mich selbst. Diese Tapetenwand glänzte im ersten Licht des Tages. Sie war meine Mich-Selbst-Vergewisserungswand im Dasein. Sie war da. Nachts – besonders.

„Unser Leben ist merkwürdigen Tyranneien unterworfen, die Irrtümer sind“, schreibt Pascal Quignard.²

¹Pascal Quignard, *Der Name auf der Zungenspitze*, Zürich-Berlin, 2015, Seite 65
2a.a.O., Seite 52

Diese Nachtbilder von Anna Ottmann graben versunkene Gespenstertyranneien für mich aus, die dennoch mehr Zukunft in sich tragen als Vergangenheit. Diese Nachtbilder sind die Tagschatten in den Tälern.

Es gibt Gedanken, die von nirgendwoher kommen. Gedanken, die wirkmächtig da sind: Stille.

Die Bilder von Anna Ottmann: Gemalt, geworfen, gekreist, um zu überleben. Zuflucht zur Nacht, um der Nacht zu entkommen. Hinter die Nacht zu dringen. Hinter den Nächten.

„Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft, denn in ihr gedenke ich zu leben.“ So ein Bildtitel von Anna Ottmann.

Wir treten durch den da seienden, nächtlichen Gedankenfluss hinter die Nacht der Nächte in die Zukunft. Dieses Hineingehen in den seienden Gedanken dessen, was ich mich traue, wage ich zu sehen. Trauen Sie sich, selbst zu schauen! Und haben Sie keine Angst. Die Zukunft wartet. (*Ich gehe an den schwarzen Bildern vorbei und gehe auf das Bild links von der Theke zu.*)

„Wir haben einen weißen Fleck an unserem Ursprung. Wir spüren die Unmöglichkeit, den Ursprung zu denken. Und indem wir die Unmöglichkeit spüren, den Ursprung zu denken, spüren wir, dass es unmöglich ist, uns selbst zu denken“, schreibt Pasqual Quignard.³ Unmöglich, uns selbst zu denken. Hier vor diesem Bild, diesen Bildern, können wir uns selbst denken – zumindest es versuchen.

„Es gibt Überlegungen, die zu nichts führen“, sagt Gongsu Long. Wenn meine Mutter sich freute Worte zu finden, die sie und alles erklären würden, verwandelte sie sich zu einer Erscheinung ihrer selbst. (*Ich trete vor ein schwarz-weißes Bild.*)

Eine Überlegung vor diesem Bild, die zu nichts führt? – für mich? Nein, nochmals. Wenn meine Mutter ihre Worte suchte, verwandelte sie sich zu einer Erscheinung ihrer selbst durch das Dunkle, die Nacht hindurch.

Meine Überlegung: Verwandeln uns diese Bilder von Anna Ottmann zu einer Erscheinung unserer selbst? Was bewegte die Künstlerin beim Ziehen der Linien, kreisenden Bewegungen, Freilassen von Leerstellen und Leerflächen? Gesten in der Sanftheit ihrer Strenge. Ruinen, die schweigen. Die abwesende Mutter, der abwesende Tag, der Sturz durch die Liebe in das erste Licht hinter der Nacht.

Zu was führen diese Überlegungen? Erstarrung? Erleuchtung? Begegnung? Erhellung? Abhandenkommen bei der Suche nach einer Erinnerung nach sich? Sich selbst? SPRUNG! Ein Eintauchen in das Bild: Verwandlung und die Antwort der ungestellten Frage: Wer? Wer? Wer bin Ich? Eintauchen ins Nachtwasser, ins Chaos, in den nächtlichen Schrei.

Vielleicht sind dies Überlegungen, die zu nichts führen. Aber wir haben uns getraut, in die Tiefe dieser Arbeiten zu tauchen. Mit Gedanken, die einfach da waren, mit Überlegungen, die – vielleicht – zu nichts führen. Oder doch?

Ein Traum zur wirklichen Wirklichkeit, zur Wahrheit. Alles zieht vorüber: Die Wolken, das Blau, das Licht, die Dunkelheit, die Nacht. Mit diesem Funkeln erhebt sich der verlorene tiefe Blick und sucht und wir folgen.

Vielen Dank.